



IW-Trends 4/2020

Hochqualifizierte wechseln häufiger die Region

Wido Geis-Thöne

Vorabversion aus: IW-Trends, 47. Jg. Nr. 4
Herausgegeben vom Institut der deutschen Wirtschaft Köln e. V.

Verantwortliche Redakteure:

Prof. Dr. Michael Grömling, Telefon: 0221 4981-776

Holger Schäfer, Telefon: 030 27877-124

groemling@iwkoeln.de · schaefer.holger@iwkoeln.de · www.iwkoeln.de

Die IW-Trends erscheinen viermal jährlich, Bezugspreis € 50,75/Jahr inkl. Versandkosten.

Rechte für den Nachdruck oder die elektronische Verwertung erhalten Sie über
lizenzen@iwkoeln.de.

ISSN 0941-6838 (Printversion)

ISSN 1864-810X (Onlineversion)

© 2020 Institut der deutschen Wirtschaft Köln Medien GmbH

Postfach 10 18 63, 50458 Köln

Konrad-Adenauer-Ufer 21, 50668 Köln

Telefon: 0221 4981-452

Fax: 0221 4981-445

iwmedien@iwkoeln.de

www.iwmedien.de

Hochqualifizierte wechseln häufiger die Region: Eine Analyse auf Basis des Mikrozensus zu sozio- ökonomischen Aspekten der Binnenwanderung

Wido Geis-Thöne, November 2020

Zusammenfassung

Über die sozioökonomischen Aspekte der Binnenwanderung ist bisher sehr wenig bekannt, da die Wanderungsstatistik nur Herkunftsort, Zielort, Alter, Geschlecht und Staatsangehörigkeit erfasst. Erst seit dem Befragungsjahr 2017 erhebt der Mikrozensus den Wohnsitz vor einem Jahr im Rahmen des Pflichtprogramms, sodass er für Untersuchungen zur Binnenwanderung genutzt werden kann. Multivariate Analysen zeigen, dass Personen mit akademischem Werdegang, die eine Hochschulausbildung durchlaufen oder abgeschlossen haben, unter sonst gleichen Bedingungen sehr viel häufiger die (NUTS-2-)Region wechseln als Personen mit anderen Bildungswegen. Hingegen wandern Eltern im Vergleich zu Kinderlosen deutlich seltener. Durch die Binnenwanderung verschieben sich nicht nur die demografischen, sondern auch die sozioökonomischen Strukturen in den deutschen Regionen. So konnte der Regierungsbezirk Oberbayern einer Hochrechnung auf Basis des Mikrozensus und der Wanderungsstatistik zufolge in den Jahren 2014 bis 2018 per saldo rund 69.000 Personen mit akademischem Werdegang im Alter zwischen 18 und 49 Jahren gewinnen. Die anderen Regionen um die großen Metropolen profitierten ebenfalls stark von der Binnenwanderung, wohingegen die ländlicheren Gebiete diese Personen verloren. Dabei sind nicht nur die Größenordnungen, sondern teilweise auch die Wanderungsrichtungen anders als bei der gesamten Altersgruppe der 18- bis 49-Jährigen, was deutlich macht, dass die Wanderungsstatistik in ihrer jetzigen Form als Monitoringinstrument für die Binnenwanderung allein nicht ausreicht.

Stichwörter: I20, R11, R23

JEL-Klassifikation: Qualifikationsstrukturen, Regionale Entwicklung, Binnenmigration

DOI: 10.2373/1864-810X.20-04-01

Einleitung

Die Binnenwanderung hat großen Einfluss auf die Entwicklungen in den deutschen Regionen. Nicht nur ist sie von entscheidender Bedeutung dahingehend, ob die Bevölkerung zunimmt oder zurückgeht, wovon wiederum die Bedarfe an Wohnraum und Infrastruktureinrichtungen abhängen. Auch kann sie die Altersstruktur nachhaltig verändern und im Kontext des demografischen Wandels drohende Überalterungsprozesse abschwächen oder weiter verstärken. Zudem kann sie zu starken Verschiebungen der sozialen Strukturen in den Regionen führen. So kam eine Studie des Berlin-Instituts im Jahr 2007 zu dem Ergebnis, dass die in den vorhergehenden Jahren von Abwanderung besonders betroffenen Regionen in den ostdeutschen Bundesländern vor allem junge höher qualifizierte Frauen verloren hatten, wohingegen bildungsfernere junge Männer trotz Arbeitslosigkeit meist blieben, womit sich das Klima der Hoffnungslosigkeit verstärkt hatte (Köhnert/Klingholz, 2007). Auch wenn die Ost-West-Wanderung in den Jahren nach der Wiedervereinigung vor dem Hintergrund des starken Strukturwandels in den ostdeutschen Bundesländern einen historischen Sonderfall darstellt, sind ähnliche Prozesse an anderer Stelle denkbar. So belegen Geis und Orth (2017), dass zumindest die zahlenmäßigen Verhältnisse zwischen den Geschlechtern im Jahr 2015 auch in den einzelnen Regionen Westdeutschlands sehr unterschiedlich waren.

Während die demografischen Aspekte der Binnenwanderung in der einschlägigen Forschung gut dokumentiert sind, ist über ihre sozioökonomische Dimension bisher wenig bekannt. Hierzu soll der vorliegende Artikel neue Erkenntnisse liefern, indem er zunächst betrachtet, welche Eigenschaften von Personen mit einer verstärkten Wanderungsneigung verbunden sind, und dann die Wanderungsbewegungen von Personen mit akademischem Bildungsweg anschaut und mit der Binnenwanderung insgesamt vergleicht. Als Datenquelle dient der Mikrozensus, der ein breites Spektrum an sozioökonomischen Charakteristika von Personen erfasst, mit rund 1 Prozent der Bevölkerung einen sehr großen Auswahlatz hat und bei dem in weiten Teilen eine Auskunftspflicht besteht. Seit dem Jahr 2017 gilt das auch für den Wohnort vor einem Jahr, sodass die Binnenwanderer identifiziert werden können. Zuvor bestand hier keine Auskunftspflicht und es kam in größerem Maß zu Antwortausfällen (Gesis, 2020), die die Ergebnisse verzerren können. Allerdings handelt es sich bei dem Mikrozensus um keine Panelbefragung, sodass

die demografischen Charakteristika grundsätzlich erst nach erfolgter Wanderung beobachtet werden können.

Daten und Methodik

Auch wenn der Mikrozensus vor dem Hintergrund seiner Erhebungsstruktur (Kasten) für die Betrachtung von Binnenmigrationsströmen nicht optimal geeignet ist, kann er neue Erkenntnisse liefern, da die alternativen Datenquellen ebenfalls große Schwächen aufweisen. Bei der Wanderungsstatistik, die von den statistischen Ämtern des Bundes und der Länder auf Basis der Einträge in den Melderegistern erhoben wird und das Standardmaß für die Binnenwanderung darstellt, ist dies der Umfang der erfassten Informationen. So werden nur Ausgangsort, Zielort, Alter, Geschlecht und Staatsangehörigkeit, aber keine sozioökonomischen Charakteristika der wandernden Personen erhoben. Anders stellt sich die Lage bei den Integrierten Erwerbsbiografien des Instituts für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (IAB) dar, die Meister et al. (2019) zur Betrachtung der Binnenwanderung verwenden. Diese verknüpfen bei der Bundesagentur für Arbeit (BA) erfasste Daten miteinander und erfassen dabei auch Wohnortwechsel. Erwerbsbezogene Wanderungsbewegungen, etwa im Kontext von Arbeitgeberwechseln oder Übergängen aus Arbeitslosigkeit in Beschäftigung, lassen sich mit diesen Daten sehr gut nachvollziehen. Hingegen sind sie für globale Betrachtungen der Binnenwanderung vor dem Hintergrund der fehlenden Angaben zu den Zeiten außerhalb des Erwerbslebens eher ungeeignet. So drohen vor allem bei den Wanderungsbewegungen von Hochqualifizierten Fehlschlüsse, da viele von ihnen während des Studiums erstmals eine Beschäftigung aufnehmen. Dies hat zur Folge, dass der Umzug vom Ort der Hochschule zum späteren Wohnort miterfasst wird, wohingegen der Weg an die Hochschule fehlt. Bei Befragungsdaten, wie dem Sozio-oekonomischen Panel (SOEP), das Bauernschuster et al. (2014) in ihrer Untersuchung zur Binnenwanderung verwenden, besteht dieses Problem nicht und sie ermöglichen vor dem Hintergrund ihres breiten Spektrums an erfassten Faktoren eine sehr detaillierte Analyse der Determinanten der Wanderungsbewegungen. Jedoch sind sie aufgrund ihres begrenzten Stichprobenumfangs und möglicher Ausfälle im Kontext eines Umzugs für eine Quantifizierung der Wanderungsströme weniger geeignet.

Um die Binnenwanderung empirisch analysieren zu können, muss zunächst festgelegt werden, in welchen Fällen eine Wanderungsbewegung vorliegt. In der

breitest möglichen Definition ist dies bei jeder Veränderung des (Haupt-) Wohnsitzes der Fall. Allerdings haben Umzüge im nahen Umfeld meist keine nennenswerten Auswirkungen auf das alltägliche Leben außerhalb der Wohnung, wohingegen ein Wohnortwechsel über eine weitere Strecke in der Regel zu einer vollständigen Neugestaltung des Alltags inklusive neuer Arbeitsstelle und verändertem sozialen Netzwerk führt. Auch hat es für die Regionen sehr viel weitreichendere Konsequenzen, wenn sich die Bevölkerung und Arbeitskräftebasis durch Zu- und Wegzüge verändert, als wenn Personen lediglich innerhalb ihrer Grenzen umziehen. Daher wurde für die folgenden Analysen mit den NUTS-2-Regionen eine relativ große Untersuchungseinheit gewählt. Diese entsprechen den Regierungsbezirken in Baden-Württemberg, Bayern, Hessen und Nordrhein-Westfalen, den ehemaligen

Datengrundlage: Mikrozensus

Kasten

Der Mikrozensus ist Teil der amtlichen Statistik und liefert Angaben zu vielen verschiedenen Aspekten des täglichen Lebens. Er ist die größte regelmäßige Haushaltsbefragung in Deutschland, an der jährlich rund 830.000 Personen in 370.000 privaten Haushalten und Gemeinschaftsunterkünften teilnehmen. Dies entspricht etwa 1 Prozent der Bevölkerung. Dabei besteht eine gesetzlich verankerte Auskunftspflicht, die sich allerdings nicht auf alle Fragen erstreckt. Daher können die Ergebnisse bei einzelnen Angaben durch Antwortausfälle verzerrt sein. Bis zum Jahr 2016 galt dies auch für den Wohnort ein Jahr vor dem Befragungszeitpunkt, der erst mit dem Jahr 2017 in den Pflichtteil überführt wurde. Mit dem Mikrozensus können auch für kleinere Bevölkerungsgruppen und regionale Einheiten treffsichere Aussagen gemacht werden. Allerdings gilt das nicht für die bevölkerungsschwächeren kreisfreien Städte und Landkreise.

Die Auswahl der Befragten erfolgt anhand der Wohngebäude, die in einem rollierenden System jeweils bis zu viermal in Folge Teil der Stichprobe sind. So werden grundsätzlich auch alle Personen erfasst, die erst nach dem Zeitpunkt der Stichprobenziehung an den jeweiligen Wohnort zugezogen sind. Allerdings kann es zu Ausfällen kommen, wenn sich umgezogene Personen zu Beginn der jeweiligen Feldphase noch nicht angemeldet haben. Die Erhebung erfolgt kontinuierlich mit einer möglichst gleichmäßigen Verteilung der Befragungen auf die einzelnen Kalenderwochen. Das bedeutet, dass auch die für die vorliegende Untersuchung relevante Zeitspanne von zwölf Monaten vor der Befragung für die einzelnen Teilnehmer unterschiedliche Zeiträume darstellt (Statistisches Bundesamt, 2018; 2020).

Regierungsbezirken in Niedersachsen, Rheinland-Pfalz und Sachsen und den übrigen neun Bundesländern in Gänze. Ergänzend werden im Folgenden jeweils auch Auswertungen zu den Wanderungen über die Kreisgrenzen präsentiert. Kreise stellen die kleinste im Mikrozensus identifizierbare regionale Einheit dar. Bei der Interpretation der Ergebnisse ist im Blick zu behalten, dass es sich bei dem Mikrozensus um eine unterjährige Erhebung handelt (Kasten) und sich aus dem Zeitraum von zwölf Monaten vor der Befragung keine genauen Werte zur Binnenwanderung innerhalb eines Kalenderjahres ableiten lassen.

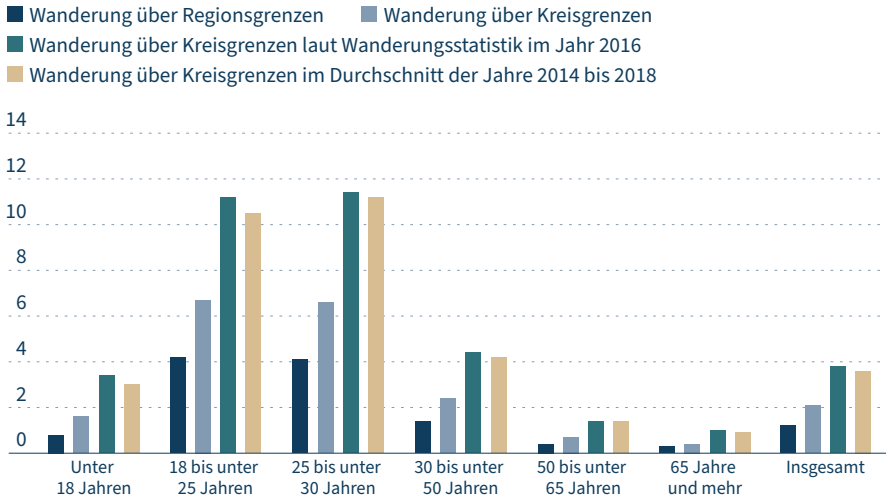
Den Angaben im Mikrozensus 2017 zufolge waren im Vorjahr 1,2 Prozent der Bevölkerung über die Regionsgrenzen und 2,1 Prozent über die Kreisgrenzen gewandert. Vergleicht man diesen zweiten Wert mit den Ergebnissen der Wanderungsstatistik, zeigt sich eine große Abweichung. Ihr zufolge lag der Anteil der über die Kreisgrenzen wandernden Personen im Jahr 2016 bei 3,8 Prozent (Abbildung 1). Dabei ist der etwas unterschiedliche zeitliche Bezug nicht der ausschlaggebende Faktor, wie der Durchschnittswert für die Jahre 2014 bis 2018 deutlich macht. Vielmehr ist davon auszugehen, dass die Binnenwanderer im Mikrozensus strukturell untererfasst sind. Dies könnte darauf zurückgehen, dass im unmittelbaren Vorfeld der Befragung umziehende Personen gegebenenfalls nicht erreicht werden (s. Kasten). Dass fehlerhafte Angaben hier eine größere Rolle spielen, lässt sich zwar nicht vollständig ausschließen, erscheint jedoch eher unwahrscheinlich. So sind die Altersstrukturen der Binnenwanderer in Mikrozensus und Wanderungsstatistik sehr ähnlich. Sie zeigen, dass im Alter zwischen 18 und 29 Jahren besonders viele Wanderungsbewegungen erfolgen, was vorwiegend auf Ausbildung und Berufseinstieg zurückgehen dürfte (Burstedde/Werner, 2019), wohingegen Personen in der zweiten Lebenshälfte nur noch selten den Wohnort wechseln.

Bei der quantitativen Interpretation der in Abbildung 1 präsentierten Ergebnisse müssen einige Punkte im Blick behalten werden. So handelt es sich um die Wanderungsbewegungen innerhalb eines Jahres und nicht während des gesamten Lebensabschnitts. Wechseln jedes Jahr rund 10 Prozent der 25- bis 29-Jährigen den Wohnort, ist es in der gesamten Zeitspanne von fünf Jahren (ohne Bereinigung für mehrfache Umzüge) etwa die Hälfte. Auch auf den ersten Blick kleine Werte können also in einem längeren Zeitraum substantielle Bevölkerungsbewegungen bedeuten. Gleiches gilt auch für den im folgenden Abschnitt untersuchten Zusam-

Anteile der Binnenwanderer nach Alter

Abbildung 1

Anteile der im Vorjahr gewanderten Personen ohne aus dem Ausland zugezogene Personen im Jahr 2017 sowie Wanderungen über die Kreisgrenzen ohne Wanderungen über die Außengrenzen des Bundesgebiets im jeweiligen Jahr, in Prozent der Bevölkerung am 31.12. des Vorjahres



Quellen: DOI: 10.21242/12211.2017.00.00.1.1.1 (Mikrozensus 2017); Statistische Ämter des Bundes und der Länder 2020; eigene Berechnungen

Abbildung 1: <http://dl.iwkoeln.de/index.php/s/GTN9ys89td6qnaQ>

menhang zwischen den Wanderungen über die Regionsgrenzen und den sozioökonomischen Charakteristika der betreffenden Personen. So bedeuten auf den ersten Blick sehr kleine gemessene Effektstärken zwischen 0,001 und 0,01 (oder 0,1 bis 1 Prozentpunkte) Unterschiede bei der Wahrscheinlichkeit zu wandern in der Größenordnung von 10 bis 100 Prozent.

Ein wichtiges Thema, zu dem sich mit dem Mikrozensus neue Erkenntnisse gewinnen lassen, ist der Zusammenhang zwischen Binnenwanderung und Bildung. Allerdings reicht es hier nicht aus, die erworbenen Abschlüsse in den Blick zu nehmen. Ansonsten kann es den Anschein erwecken, dass Regionen, die in größerem Maß junge Menschen aus anderen Gebieten an ihren Hochschulen ausbilden, Hochqualifizierte verlieren, obschon ein substanzieller Teil der zugezogenen Studierenden über den Abschluss hinaus bleibt und der Saldo bei den nicht unmittelbar nach dem Hochschulabschluss wandernden Akademikern ebenfalls positiv ist.

Daher werden bei den Analysen, die jüngere Personengruppen betrachten, anstatt der Bildungsstände folgende Bildungswege betrachtet:

- **Akademischer Werdegang:** Die Person studiert an einer Hochschule oder verfügt bereits über einen Hochschulabschluss. Da der Befragungszeitpunkt erst nach der gegebenenfalls erfolgten Wanderung liegt, werden so auch die bei einer alleinigen Betrachtung der Abschlüsse fehlenden Umzüge zum Studium dem akademischen Werdegang zugeordnet. Besucht eine Person erst die gymnasiale Oberstufe, wird dies noch nicht als akademischer Bildungsweg gewertet.
- **Beruflicher Werdegang:** Die Person befindet sich in einer betrieblichen oder schulischen Ausbildung oder hat einen beruflichen Bildungsabschluss.
- **Unqualifizierter Werdegang:** Die Person besucht keine Bildungseinrichtung und hat keinen berufsqualifizierenden Abschluss.
- **Werdegang nicht bestimmbar:** Die Person lässt sich keiner der drei Gruppen zuordnen. Dies ist insbesondere bei allen Kindern und Jugendlichen der Fall.

Dass der Befragungszeitpunkt nach der gegebenenfalls erfolgten Wanderung liegt, ist im vorliegenden Fall hilfreich, da Wanderungsbewegungen in eine Ausbildung direkt dem richtigen Bildungsweg zugeordnet werden können. Bei den anderen sozioökonomischen Charakteristika ändert es hingegen die Interpretation der Ergebnisse. So wird betrachtet, ob Personen, die die jeweilige Eigenschaft – zum Beispiel das Leben in einer Partnerschaft – aufweisen, häufiger die Region gewechselt haben, und nicht, ob sie dies aus dieser Eigenschaft heraus häufiger tun. Diese für empirische Analysen zu Wirkungszusammenhängen an sich sehr ungünstige zeitliche Struktur ist im Fall der Determinanten der Binnenwanderung vergleichsweise unproblematisch. So sind Veränderungen bei Partnerschaft und Familie in aller Regel der Grund für Umzüge und nicht ihre Folge. Auch mit der Wanderung erfolgende berufliche Veränderungen werden, wenn sie nicht ursächlich für den Wechsel des Wohnsitzes sind, zumeist mit ihm zusammen geplant und haben Einfluss auf seinen Zeitpunkt und Zielort. Eine Ausnahme bilden hier lediglich Konstellationen, bei denen es nach der Wanderung zu Erwerbslosigkeit kommt. Weitere Faktoren, bei denen Veränderungen eindeutig Folge und nicht Ursache eines Umzugs sind, werden im Folgenden nicht betrachtet.

Determinanten der Binnenwanderung

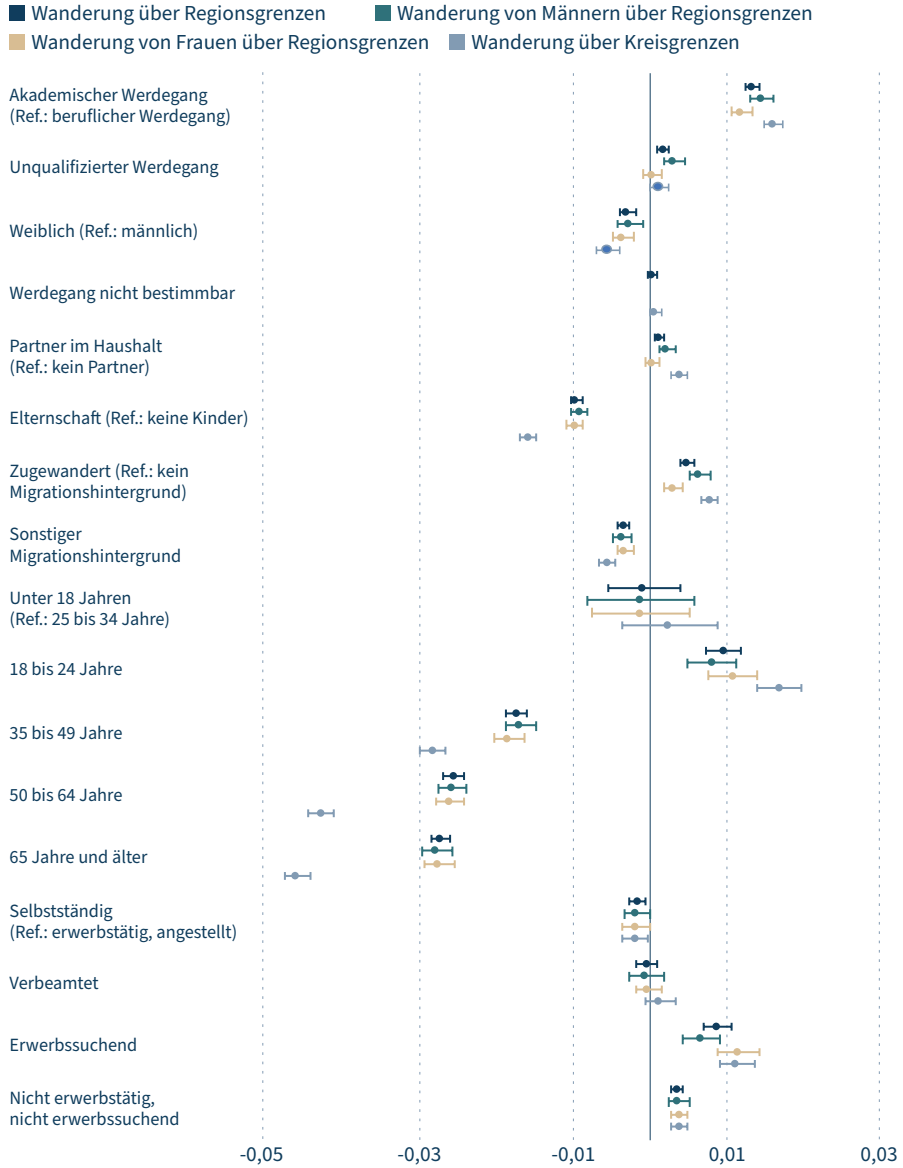
Welcher Zusammenhang zwischen sozioökonomischen Eigenschaften von Personen und deren vorangegangenen Wanderungen über Regionsgrenzen besteht, wird mittels multivariater Analysen untersucht. Die Ergebnisse zeigen, wie groß die Unterschiede bei verschiedenen Eigenschaften unter sonst gleichen Bedingungen sind. Die Schätzungen erfolgten vor dem Hintergrund des binären Charakters der erklärten Variablen mittels Logit-Regressionen, aus denen – um die Ergebnisse auch quantitativ interpretierbar zu machen – in einem zweiten Schritt die durchschnittlichen marginalen Effekte abgeleitet wurden. Liegt der Wert zum Beispiel bei 0,013, wie dies beim Unterschied zwischen einem akademischen Werdegang und der Referenzkategorie eines beruflichen Werdegangs der Fall ist (Abbildung 2), bedeutet dies, dass die Wahrscheinlichkeit zu wandern um 1,3 Prozentpunkte höher ist. Bei einer Grundwahrscheinlichkeit von 1,2 Prozent ist das sehr viel. Ergänzend wurden in den folgenden Abbildungen als Indikator für die Messgenauigkeit die 95-Prozent-Konfidenzintervalle der marginalen Effekte ausgewiesen. Sie geben an, in welchem Bereich der tatsächliche Wert mit einer Wahrscheinlichkeit von 95 Prozent liegt.

Betrachtet man die in Abbildung 2 dargestellten Schätzergebnisse für die Gesamtbevölkerung, stechen zunächst die sehr kleinen Konfidenzintervalle ins Auge. Nur bei der jüngsten Altersgruppe der unter 18-Jährigen beträgt die Spannweite über 0,005 oder 0,5 Prozentpunkte. Diese hohe Messgenauigkeit konnte nur erreicht werden, da die zugrunde liegende Fallzahl mit rund 732.000 sehr groß ist. Die stärksten Effekte finden sich für das Alter. Der Alterseffekt ist bei den Wanderungen über die Kreisgrenzen allerdings sehr viel stärker ausgeprägt als bei den Wanderungen über die Regionsgrenzen. Obschon der Unterschied vor dem Hintergrund der fast doppelt so hohen Grundwahrscheinlichkeit zu wandern naheliegend ist, finden sich ähnliche Differenzen ansonsten nur noch bei der Elternschaft. Der zweitstärkste Effekt zeigt sich beim Bildungsweg, wobei dies vorwiegend für den akademischen Werdegang gilt, bei dem die Wanderungswahrscheinlichkeit um 1,3 Prozentpunkte höher liegt als beim beruflichen Werdegang. Hingegen ist der Unterschied zwischen beruflichem und unqualifiziertem Werdegang mit 0,2 Prozentpunkten vergleichsweise klein. Die Kategorie „Werdegang nicht bestimmbar“ kann teilweise einen Alterseffekt wiedergeben, da sie vorwiegend Kinder und Jugend-

Ergebnisse multivariater Analysen für die Gesamtbevölkerung

Abbildung 2

Erklärte Variable: Binnenwanderung in den letzten zwölf Monaten vor der Befragung im Jahr 2017, marginale Effekte aus Logit-Regressionen und 95-Prozent-Konfidenzintervalle



Quellen: DOI: 10.21242/12211.2017.00.00.1.1.1 (Mikrozensus 2017); eigene Berechnungen

Abbildung 2: <http://dl.iwkoeln.de/index.php/s/PxKqkfp5PASwscSY>

liche enthält. Dies könnte auch die hohe Messungsgenauigkeit bei der jüngsten Altersgruppe erklären.

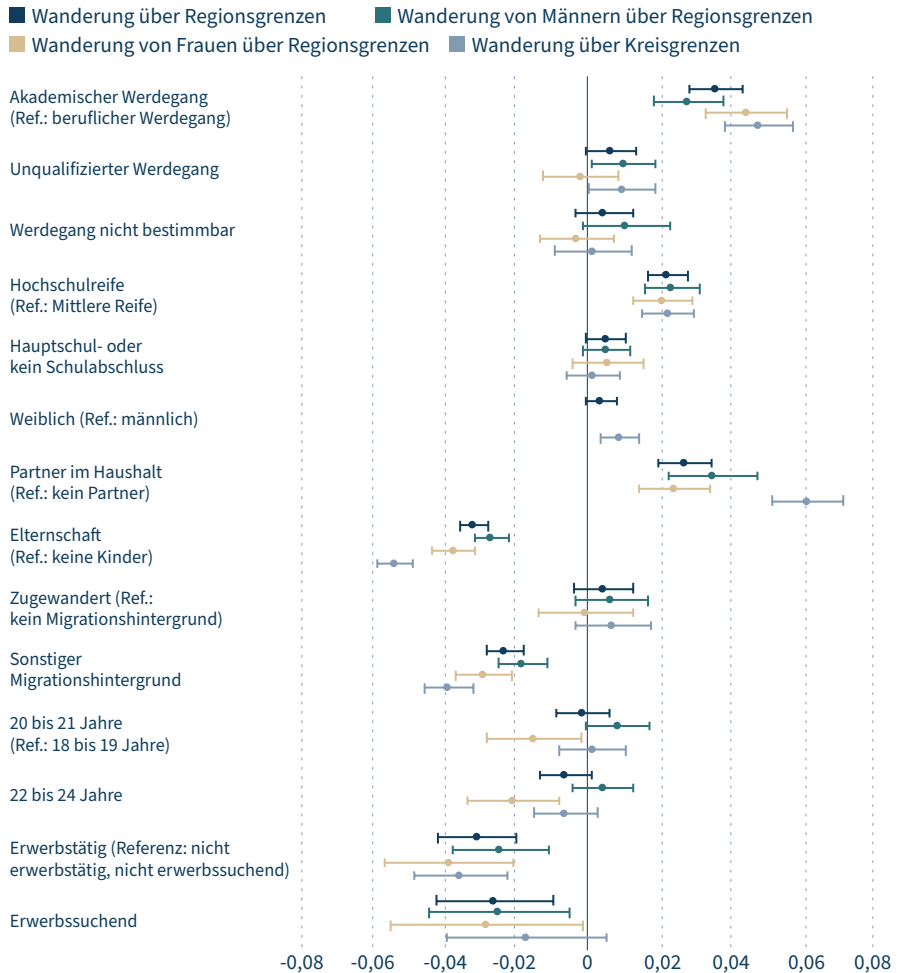
Nach Alter und Bildungsweg findet sich für eine Elternschaft mit $-1,0$ Prozentpunkten der drittgrößte Effekt. Elternschaft liegt vor, wenn die betreffenden Personen in einer Lebensform mit minderjährigen Kindern die Rolle als Mutter oder Vater einnehmen. Hingegen wirkt sich das Zusammenleben mit einem Partner im Haushalt unter sonst gleichen Bedingungen leicht positiv aus, wobei zusammenziehende Paare mitefasst sind. Beachtlich sind die Schätzwerte zum Zusammenhang zwischen Migrationshintergrund und Binnenwanderung. Dass selbst zugewanderte Personen deutlich häufiger wandern, ist naheliegend, da sie zumeist eine geringere regionale Bindung aufweisen und im Fall von Geflüchteten zunächst häufig an Orten untergebracht werden, die nicht ihren Wünschen entsprechen. Überraschend ist hingegen, dass sich für die in Deutschland geborenen Personen mit Migrationshintergrund ein negativer Effekt findet, der mit $0,3$ Prozentpunkten durchaus substantiell ist. Die Schätzer zur beruflichen Positionierung zeigen zunächst keinen signifikanten Unterschied zwischen einem Angestellten- und einem Beamtenverhältnis und einen nur leicht negativen Effekt für eine Selbstständigkeit. Stärker sticht der Schätzwert für den Status als „erwerbssuchend“ mit $0,9$ Prozentpunkten heraus. Dieser muss nicht unbedingt bedeuten, dass erwerbssuchende Personen häufiger umziehen, obwohl sich dies mit den Ergebnissen von Meister et al. (2019) decken würde. Er kann auch eine Folge davon sein, dass Personen mit ihrem Umzug häufiger eine Phase der Erwerbssuche in Kauf nehmen. Beispielsweise kann das beim Zusammenziehen mit einem Partner oder dem Mitziehen an einen anderen Arbeitsort des Partners der Fall sein, was die unterschiedlichen Schätzwerte für die Kategorie „erwerbssuchend“ bei getrennter Betrachtung der Männer und Frauen erklären könnte. In die Kategorie „nicht erwerbstätig, nicht erwerbssuchend“ fallen auch Personen in schulischer und hochschulischer Ausbildung, was eine Erklärung für den positiven Effekt sein kann.

Ergänzend zu dieser Betrachtung für die Gesamtbevölkerung wurden spezifische Analysen für zwei Altersgruppen durchgeführt: erstens junge Erwachsene im Alter von 18 bis 24 Jahren und zweitens Personen in der ersten Hälfte des Erwerbslebens im Alter von 25 bis 49 Jahren. Dabei wurden einige Anpassungen bei den erklärenden Variablen vorgenommen. So wurde bei den 18- bis 24-Jährigen vor dem Hin-

Ergebnisse multivariater Analysen für 18- bis 24-Jährige

Abbildung 3

Erklärte Variable: Binnenwanderung in den letzten zwölf Monaten vor der Befragung im Jahr 2017, marginale Effekte aus Logit-Regressionen und 95-Prozent-Konfidenzintervalle



Quelle: DOI: 10.21242/12211.2017.00.00.1.1.1 (Mikrozensus 2017); eigene Berechnungen

Abbildung 3: <https://dl.iwkoeln.de/index.php/s/Q8Xmbr7DPiPJTxD>

tergrund der meist noch nicht endgültigen Positionierung am Arbeitsmarkt auf die Differenzierung nach der Art der Beschäftigung verzichtet und dafür der in diesem Alter besonders relevante schulische Bildungsabschluss ergänzt. Bei der Interpretation der in Abbildung 3 dargestellten Ergebnisse ist zu beachten, dass die Grund-

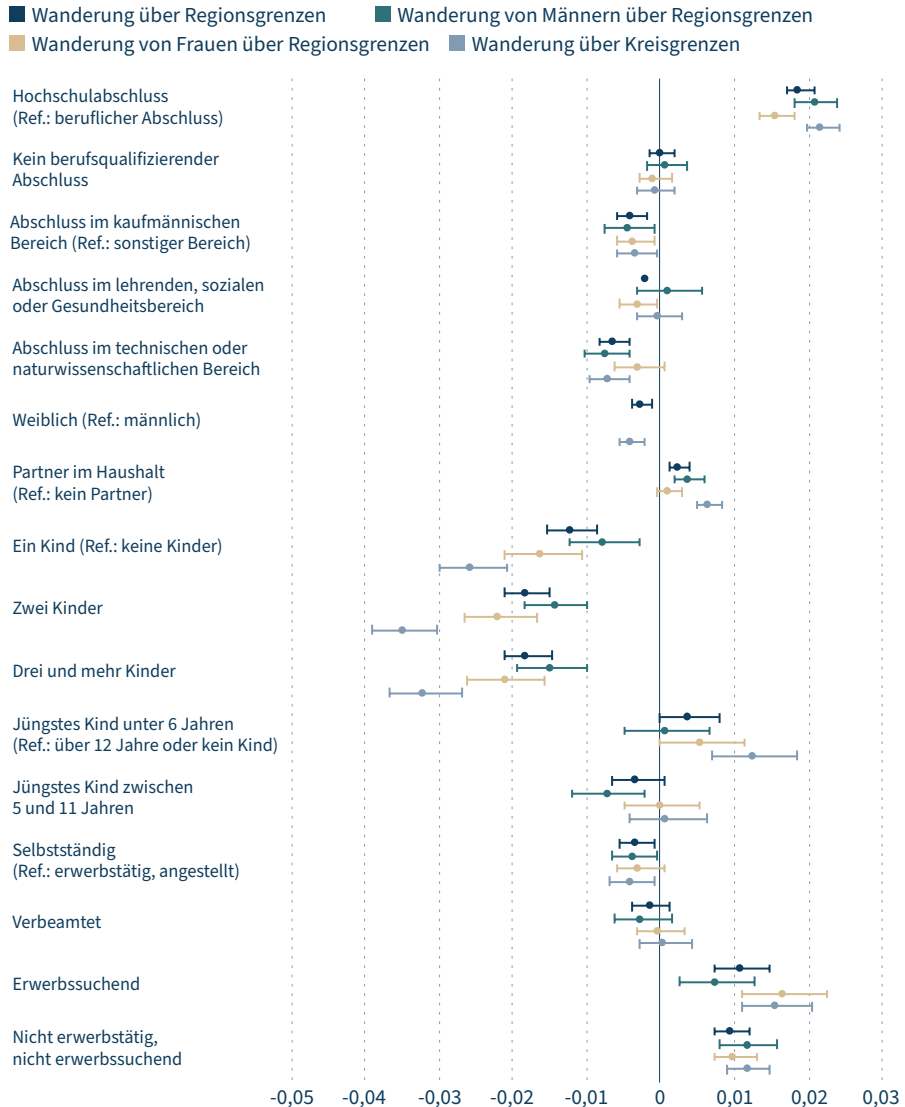
wahrscheinlichkeit mit 4,2 Prozent fast viermal so hoch ist wie in der Gesamtbevölkerung. Auch ist die Stichprobe mit 34.000 Beobachtungen wesentlich kleiner, was breitere Konfidenzintervalle zur Folge hat. Abgesehen von der erwartbaren Verschiebung bei der beruflichen Positionierung und einem auch im Verhältnis größeren positiven Effekt eines Partners im Haushalt, zeigen sich weitgehend dieselben Ergebnisse wie für die Gesamtbevölkerung. Unter Kontrolle für den weiteren Bildungsweg zeigt sich ebenfalls ein Unterschied zwischen jungen Menschen mit Hochschulreife und mittlerer Reife in Höhe von 2,2 Prozentpunkten.

Bei den 25- bis 49-Jährigen wurden anstatt der Bildungswege die Bildungsstände in den Blick genommen und es wurde eine grobe Aufschlüsselung der Fachrichtungen ergänzt. Anders als bei den Jüngeren ist das hier möglich, da die meisten Personen in diesem Alter ihren Bildungsweg bereits abgeschlossen haben. Zudem wurde bei der Familienkonstellation nach Anzahl der Kinder und Alter des jüngsten Kindes differenziert. Die den Schätzergebnissen zugrunde liegenden Fallzahlen belaufen sich auf rund 230.000 und die Grundwahrscheinlichkeit liegt bei 1,9 Prozent (Abbildung 4). Erneut ergeben sich dieselben Muster wie für die Gesamtbevölkerung. Zudem zeigt sich bei der Familienkonstellation, dass die Wanderungswahrscheinlichkeit bei einem Kind deutlich höher liegt als bei zwei und mehr Kindern und in einem negativen Zusammenhang mit dem Alter des jüngsten Kindes steht. Dabei sind die Effektstärken bei den Umzügen über die Kreisgrenzen sehr viel größer als bei den Umzügen über die Regionsgrenzen. Dies lässt sich damit erklären, dass viele Paare ihren Lebensmittelpunkt zu Beginn der aktiven Familienphase festlegen und später aus Rücksicht auf die Kinder kaum noch umziehen. Beachtlich sind hier die Geschlechterunterschiede, die darauf zurückgehen könnten, dass Männer bei Partnerwechseln eher zu neuen Familien zuziehen. Bei den Fachrichtungen der Ausbildung zeigt sich, dass Personen mit Qualifikationen im technischen oder naturwissenschaftlichen Bereich deutlich seltener wandern als andere. Allerdings sind die Effektstärken mit 0,6 Prozentpunkten gegenüber den sonstigen Fachrichtungsbereichen sehr viel kleiner als beim Hochschulabschluss gegenüber dem beruflichen Abschluss mit 1,9 Prozentpunkten. Die hier erfolgte Aggregation kann größere Unterschiede zwischen einzelnen Berufsfeldern unter Umständen allerdings nivellieren.

Ergebnisse multivariater Analysen für 25- bis 49-Jährige

Abbildung 4

Erklärte Variable: Binnenwanderung in den letzten zwölf Monaten vor der Befragung im Jahr 2017, marginale Effekte aus Logit-Regressionen und 95-Prozent-Konfidenzintervalle, unter Kontrolle für Alter in Fünfjahresgruppen und Migrationshintergrund



Quelle: DOI: 10.21242/12211.2017.00.00.1.1.1 (Mikrozensus 2017); eigene Berechnungen

Abbildung 4: <https://dl.iwkoeln.de/index.php/s/mbzJPz7tLjDwn99>

Auswirkungen der Binnenwanderung

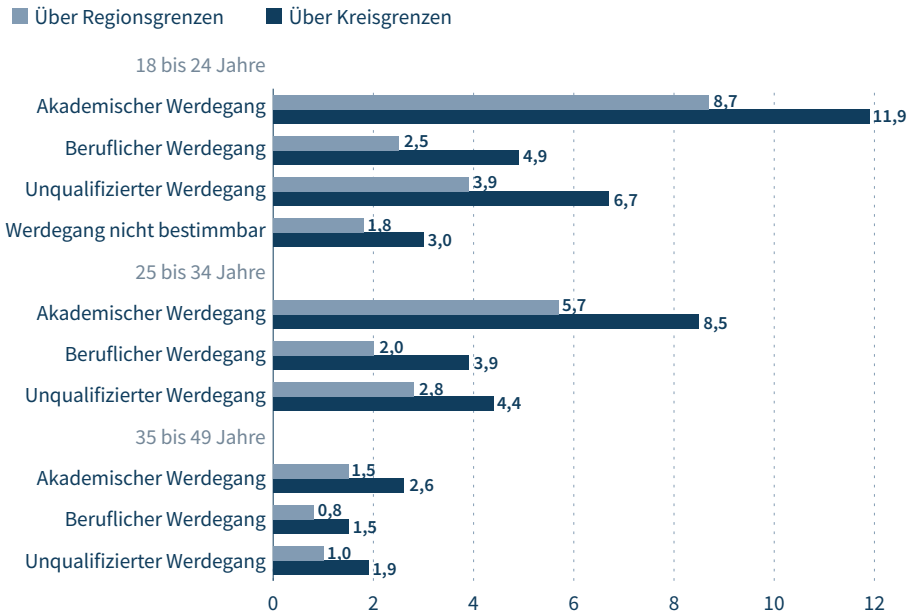
Der Effekt der Binnenwanderung auf die regionalen Entwicklungen wird sehr stark von den soziodemografischen Charakteristika der wandernden Personen geprägt (Köhnert/Klingholz, 2007). Allerdings hängen die konkreten Auswirkungen davon ab, wie stabil die entsprechenden Eigenschaften über die Zeit sind. Wechseln etwa Personen ohne Kinder in der ersten Hälfte des Erwerbslebens verstärkt die Region, führt das nicht unbedingt zu einer Zunahme der Kinderlosigkeit in den Zielgebieten, sondern kann dort in der Folge einen Anstieg der Geburtenzahlen nach sich ziehen. Nimmt man die im vorangegangenen Abschnitt betrachteten Determinanten der Binnenwanderung in den Blick, sind nur das Alter, das Geschlecht und der Migrationshintergrund (nahezu) unveränderlich und die Bildungswege weisen in der Regel zumindest eine hohe Stabilität auf.

Wie sich die Binnenwanderung auf die Alters- und Geschlechterstrukturen in den einzelnen Regionen auswirkt, lässt sich aus der Wanderungsstatistik ablesen (Mai/Scharein, 2009), sodass die Auswertung des Mikrozensus hier keinen Erkenntnisgewinn liefert. Ebenfalls nicht zielführend ist eine vertiefte Betrachtung ihrer Auswirkungen auf die regionalen Bevölkerungen mit Migrationshintergrund, da hierfür eine Berücksichtigung der Außenwanderung notwendig wäre, um die Wanderungsbewegungen richtig einordnen zu können. So können verstärkte Wegzüge von Zuwanderern in andere Gebiete auch darauf zurückgehen, dass die entsprechende Region für viele von ihnen einen Übergangsort auf dem Weg zu ihrem endgültigen Zielort im Land darstellt – etwa im Rahmen der Erstunterbringung von Geflüchteten. Es verbleiben die Bildungswege, die maßgebenden Einfluss auf die Wanderungsentscheidung haben. Die in Abbildung 5 dargestellten Anteile der Binnenwanderer in den jüngeren Altersgruppen machen deutlich, dass es hierbei vor allem bei den Hochqualifizierten zu einer starken Verschiebung zwischen den Regionen kommen kann. So liegt die Wanderungswahrscheinlichkeit bei einem akademischen Werdegang bei den 18- bis 24-Jährigen um deutlich mehr als den Faktor drei und bei den 25- bis 34-Jährigen um knapp den Faktor drei höher als bei einem beruflichen Werdegang. Daher wird im Folgenden vor dem Hintergrund der beschränkten Fallzahlen nur zwischen Personen mit akademischem und sonstigem Werdegang differenziert.

Binnenwanderer nach Bildungswegen

Abbildung 5

Anteile der im Vorjahr gewanderten Personen an allen Personen im Jahr 2017, in Prozent



Ohne aus dem Ausland zugezogene Personen.

Quelle: DOI: 10.21242/12211.2017.00.00.1.1.1 (Mikrozensus 2017); eigene Berechnungen

Abbildung 5: <http://dl.iwkoeln.de/index.php/s/w9LCreZBToRCFKY>

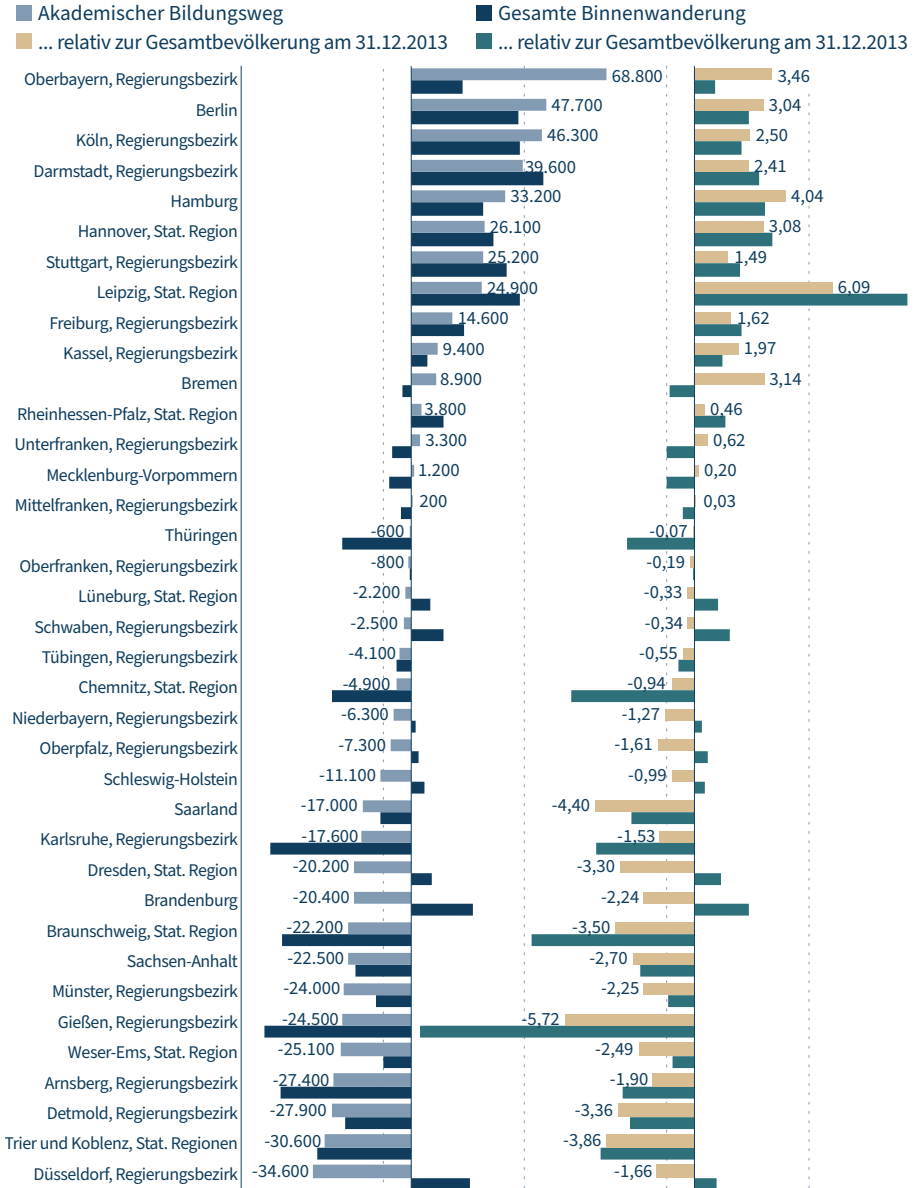
Da der Umfang der jährlichen Wanderungsbewegungen im Mikrozensus deutlich unterschätzt wird, wurde zur Quantifizierung der nach Bildungsweg differenzierten Wanderungssalden die Wanderungsstatistik mit herangezogen. In einem ersten Schritt wurde mithilfe der Angaben im Mikrozensus ermittelt, wie hoch der Anteil der Personen mit akademischem Werdegang an den über die Kreisgrenzen zu- und abgewanderten Personen jeweils zwischen 18 und 49 Jahren in den Regionen war. Diese Anteile wurden dann im zweiten Schritt mit den laut Wanderungsstatistik in den Jahren 2014 bis 2018 im entsprechenden Alter über die Kreis-, aber nicht die Außengrenzen des Bundesgebiets in die Regionen zugezogenen und aus diesen weggezogenen Personen multipliziert. Der breite Zeitraum von fünf Jahren wurde gewählt, um die quantitative Bedeutung der Ergebnisse besser fassbar zu machen. Ein exaktes zeitliches Matching zwischen Mikrozensus und Wanderungsstatistik ist ohnehin nicht möglich. Im dritten Schritt wurden die Zahlen der abwandernden

Personen mit dem Verhältnis zwischen den Gesamtsummen der zu- und abwandernden Personen für das Bundesgebiet multipliziert. So wird sichergestellt, dass sich insgesamt ein Saldo von null ergibt, der bei der Binnenwanderung definitionsgemäß vorliegen muss, und die Ergebnisse kein verzerrtes Bild zeichnen. Die auf diese Weise resultierenden Salden für die einzelnen Regionen sind in Abbildung 6 dargestellt. Abweichend zur NUTS-2-Klassifikation wurden die statistischen Regionen Koblenz und Trier zusammengefasst, da die Binnenwanderung für Trier, als Region mit der kleinsten Bevölkerung, stark von den Übergängen Geflüchteter aus der hier ansässigen großen Erstaufnahmeeinrichtung in die endgültigen Wohnorte geprägt ist.

Die in Abbildung 6 dargestellten Werte weisen klar darauf hin, dass die großen Metropolen München (Regierungsbezirk Oberbayern), Berlin, Köln, Hamburg, Frankfurt (Regierungsbezirk Darmstadt) und Leipzig durch die Binnenwanderung sehr viele Hochqualifizierte gewinnen, wobei der Zuwachs relativ zur Gesamtbevölkerung in der Region Leipzig am größten ist. Hingegen ist der Saldo in allen ländlich geprägten Regionen negativ, wobei der Verlust relativ zur Bevölkerungszahl im Regierungsbezirk Gießen am größten ist. Wie in Trier ist hier eine größere Erstaufnahmeeinrichtung angesiedelt. Aus diesem Muster einer Land-Stadt-Wanderung von Hochqualifizierten sticht der Regierungsbezirk Düsseldorf heraus, der absolut die größten Verluste an Hochqualifizierten zu verzeichnen hat. Die Region umfasst neben der Stadt Düsseldorf auch den westlichen Teil des Ruhrgebiets. Auch in Arnsberg und Münster, den beiden anderen Regierungsbezirken mit Anteilen des Ruhrgebiets, ist der Saldo negativ. Dies kann darauf hindeuten, dass sich das Ruhrgebiet hinsichtlich des Binnenwanderungsgeschehens von den anderen Metropolen deutlich unterscheidet. Ähnliches könnte auch für die Rhein-Neckar-Region gelten, die zu großen Teilen im ebenfalls Verluste aufweisenden Regierungsbezirk Karlsruhe liegt. Vergleicht man die Wanderungsbewegungen der Personen mit akademischem Werdegang mit der in Abbildung 6 ebenfalls dargestellten gesamten Binnenwanderung im Alter zwischen 18 und 49 Jahren, wird deutlich, dass die Wanderungsprozesse je nach Bildungsniveau sehr unterschiedlichen regionalen Mustern folgen und sich teilweise auch die Richtungen unterscheiden.

Die in den vorangegangenen Abschnitten präsentierten Ergebnisse haben deutlich gezeigt, dass ein starker Zusammenhang zwischen den sozioökonomischen Cha-

Binnenwanderung von Personen mit akademischem Bildungsweg Abbildung 6
 Wanderungen über Grenzen der NUTS-2-Regionen, Personen zwischen 18 und 49 Jahren in den Jahren zwischen 2014 und 2018, Ermittlung der Werte wie im Text erläutert



Quellen: DOI: 10.21242/12211.2017.00.00.1.1.1 (Mikrozensus 2017), Statistische Ämter des Bundes und der Länder 2020; eigene Berechnungen

Abbildung 6: <http://dl.iwkoeln.de/index.php/s/KGKLZnE6nLRxng>

rakteristika von Personen und ihrem Binnenwanderungsverhalten besteht. Nicht nur haben sie einen starken Effekt auf die Wahrscheinlichkeit eines Umzugs über die Regionsgrenzen, wobei Hochqualifizierte besonders häufig und Eltern mit Kindern besonders selten den Wohnort wechseln, sondern sie beeinflussen auch, wo Personen hinziehen. Vor diesem Hintergrund ist die Wanderungsstatistik als Monitoringinstrument für die Binnenwanderung an sich nicht ausreichend. Denn für viele regionalpolitische Entscheidungen ist nicht nur relevant, wie sich die Bevölkerungszahl entwickelt, sondern auch, wie sich ihre Strukturen verändern. So spielt es für die Wohnraumentwicklung eine Rolle, wie einkommensstark und zahlungskräftig zuziehende Haushalte sind. Daher sollte die statistische Erfassung der Binnenwanderung verbessert werden. Im Idealfall würden hierzu die Melderegister und damit die Wanderungsstatistik um einige grundlegende sozioökonomische Charakteristika – wie insbesondere den Bildungsstand – ergänzt. Dies dürfte allerdings politisch kaum umsetzbar sein, sodass die Erhebung der sozioökonomischen Charakteristika der Binnenwanderer auf andere Weise erfolgen muss. Der Mikrozensus käme hierfür als Datenbasis grundsätzlich infrage, müsste aber stärker auf die Untersuchung der Wanderungsprozesse ausgerichtet werden und etwa die Umzüge über einen längeren Zeitraum erfassen.

Literatur

Bauernschuster, Stefan et al., 2014, Why are educated and risk-loving persons more mobile across regions?, in: Journal of Economic Behavior and Organization, 98. Jg., S. 56–69

Burstedde, Alexander / Werner, Dirk, 2019, Von Abwanderung betroffene Arbeitsmärkte stärken, IW-Report, Nr. 26, Köln

Geis, Wido / Orth, Anja Katrin, 2017, Geschlechterverhältnisse und Geburten in den deutschen Regionen, IW-Report, Nr. 33, Köln

Gesis, 2020, missy – Metadata for Official Statistics, Mikrozensus, <https://www.gesis.org/missy/metadata/MZ/> [25.8.2020]

Köhnert, Steffen / Klingholz, Reiner, 2007, Not am Mann: Vom Helden der Arbeit zur neuen Unterschicht? Lebenslagen junger Erwachsener in wirtschaftlichen Abstiegsregionen der neuen Bundesländer, Berlin

Mai, Ralf / Scharein, Manfred, 2009, Effekte der Binnenmigration auf die Bevölkerungsentwicklung und Alterung in den Bundesländern, in: Cassens, Insa / Luy, Marc / Scholz Rembrandt (Hrsg.), Die Bevölkerung in Ost- und Westdeutschland, Wiesbaden, S.75–99

Meister, Moritz / Stiller, Johannes / Peters, Jan Cornelius / Birkeneder, Antonia, 2019, Die Binnenwanderung von Arbeitskräften in Deutschland: Eine deskriptive Analyse für ländliche Räume auf Basis der Integrierten Erwerbsbiografien (IEB) des IAB, Thünen Working Paper, Nr. 32, Braunschweig

Statistische Ämter des Bundes und der Länder, 2020, Regionaldatenbank Deutschland, <https://www.regionalstatistik.de/genesis/online/> [26.8.2020]

Statistisches Bundesamt, 2018, Mikrozensus: Qualitätsbericht 2017, Wiesbaden

Statistisches Bundesamt, 2020, Haushalte und Familien: Was ist der Mikrozensus?, <https://www.destatis.de/DE/Themen/Gesellschaft-Umwelt/Bevoelkerung/Haushalte-Familien/Methoden/mikrozensus.html> [30.1.2020]

The Highly Qualified Move More Frequently Between Regions: An Analysis of Socio-economic Aspects of Internal Migration Based on the Microcensus

Very little is yet known about the socio-economic aspects of internal migration, as migration statistics report merely age, sex, nationality and where the move was to and from. Only since the 2017 survey has the German microcensus included a compulsory question regarding place of residence the previous year, making it useful for studies on internal migration. Multivariate analyses show that, all other things being equal, graduates and undergraduates move between government regions (NUTS2) much more frequently than those with less academic educational backgrounds. In contrast, parents move much less often than the childless. Internal migration is altering not only the demographic but also the socio-economic make-up of Germany's regions. For example, according to an extrapolation based on the microcensus and migration statistics, from 2014 to 2018 the government region of Upper Bavaria managed to attract a net total of around 69,000 undergraduates and graduates between the ages of 18 and 49. The other regions surrounding large metropolises also benefited strongly from internal migration, with the more rural areas suffering corresponding losses. Not only the magnitude but also, to some extent, the direction of migration is different from that for all 18- to 49-year-olds, making it clear that the migration statistics in their current form are an inadequate monitoring tool for internal migration.